

**Czesław Łuczak: Die Wirtschaftskrise Polens 1929—1935.** (Institut für Europäische Geschichte, Mainz. Vorträge, Nr. 77.) Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1982. 28 S.

Die Ausführungen des Vfs. gehen von den folgenden, im einzelnen nicht erörterten Voraussetzungen aus: Nach der Verfassung vom 13. März 1921 war Polen eine parlamentarische Demokratie. Der schnelle Wechsel von Koalitionsregierungen, der Streit der sich umbildenden alten Parteien sowie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten belasteten auch nach Beendigung der Inflation und der mehr politisch als wirtschaftlich bedeutsamen Agrarreform vom 15. Juli 1920, ebenfalls trotz wirtschaftlicher Anleihen, das politische Leben. Unter ausschließlich wirtschaftspolitischen Aspekten betrachtet, war entscheidend, daß der neue polnische Staat durch die Zerschneidung von drei großräumigen Wirtschafts-, Verkehrs- und Handelszusammenhängen entstanden war. Das wirtschaftliche Gefälle von den ehemaligen deutschen Teilen mit Schwer- und Mittelindustrie nach den agrarischen und unterentwickelten ehemals russischen Gebieten führte bei der Kapitalarmut des Landes zu großen Schwierigkeiten. Dazu traten vor allem seit Ausbruch der Weltwirtschaftskrise Komplikationen, die für das Land außergewöhnliche Probleme schufen. Das starke Absinken der Weltmarktpreise für Agrarprodukte und Industriegüter, verbunden mit einem scharfen Exportrückgang, schufen in Polen ein Massenelend von unvorstellbarem Ausmaß, abgesehen davon, daß der Binnenmarkt angesichts der Verarmung weiter Bevölkerungsteile nur noch begrenzt aufnahmefähig war. Die Konsequenz dieser Entwicklung war, daß es zu einer Radikalisierung unter den verarmten Bevölkerungskreisen kam.

Zusammenfassend bringen die Ausführungen des Vfs. zum Ausdruck, daß die wirtschaftliche Lage Polens während des Berichtszeitraums noch schwieriger als in den Staaten der übrigen Welt war.

Ob die durch Łuczak genannten Möglichkeiten — größere Geldemission, Devisenbewirtschaftung und höhere Besteuerung der noch gut bis sehr gut verdienenden Unternehmen — die Krise verhindert hätten, darf bezweifelt werden, zumal wenn man die Resultate ihrer Verwirklichung in anderen Ländern berücksichtigt.

Mainz

Konrad Fuchs

**Dywiersja niemiecka i zbrodnie hitlerowskie w Bydgoszczy na tle wydarzeń w dniu 3. IX. 1939.** Wybór dokumentów, relacji i wspomnień. [Die deutsche Diversion und die Naziverbrechen in Bromberg auf dem Hintergrund der Vorkommnisse am 3. 9. 1939. Auswahl von Dokumenten, Berichten und Erinnerungen.] Wybór i oprac. Edward Serwański. Wydawnictwo Poznańskie. Posen 1981. 422 S., 41 Abb. i. T.

Die Arbeit, wenn man sie so nennen will, liegt uns in der Gestalt einer Publikation von gezählt 124 „Dokumenten“ (Erinnerungen, Berichten, Befragungsprotokollen u. ä. m.) vor, dazu einer Anzahl sie ergänzender Annexe, die, allesamt nach Kriegsende zu Papier gebracht, dem Zwecke dienen sollen, einer im September 1945 von dem Journalisten Józef Kołodziejczyk, Mitarbeiter im Redaktionsstabe des Bromberger „Dziennik Bydgoski“, verfaßten und unter dem Titel „Prawda o t. zw. Krwawej Niedzieli Bydgoskiej“ [Die Wahrheit über den sogen. Bromberger Blutsonntag] in den Raum gestellten „Fakto-

montage“ den ihr fehlenden, hinreichend festen Unterbau zu geben. Den „Dokumenten“ ist eine 62 Seiten starke „Einführung“ vorangestellt, die zusammen mit ihren Annexen den Leser über den Stand der Forschung, die Beschaffenheit und Herkunft der abgedruckten „Dokumente“, ihre Redaktion und die mit ihrer Veröffentlichung verbundenen Erwartungen unterrichtet.

Zu der nachträglichen Fundamentierung seines vorgegebenermaßen auf eigenen Beobachtungen und Erlebnissen sich aufbauenden Phantasieprodukts hat — sicher in der richtigen Erkenntnis seiner Mängel und Schwächen — der wendige „Dziennik“-Journalist selber aufgerufen und um Beisteuer weiteren einschlägigen „Materials“ gebeten. Wie zu erwarten, war es keine Fehlbitte; denn wenig später, Mitte Oktober 1945, traf die erste Fracht mit dem so dringend benötigten Belegstoff ein. Sie kam von einer Behörde, der Staatsanwaltschaft beim Sondergericht für Strafsachen in Posen. Hier hatte noch im September desselben Jahres der Staatsanwalt K. Garczyński (bei Serwański durchgehend Garszyński) von seinem Dienstvorgesetzten, dem „Bürgerprokurator“ (Oberstaatsanwalt), den Auftrag erhalten, die Bromberger Mordvorgänge vom 3. und 4. September 1939 zu untersuchen und über das Ergebnis Bericht zu erstatten. Einen Monat später, am 15. Oktober, war die Arbeit geschafft, und das Papier mit den Unterlagen befand sich auf dem Wege zum Auftraggeber. Es machte beweiskräftig, „was unserer öffentlichen Meinung immer bekannt war, daß der ‚Bromberger Blutsonntag‘ eine Erfindung der deutschen Propaganda ist, daß demgegenüber der Wahrheit entspricht, daß die Deutschen am 3. September 1939 in Bromberg gegen 10.15 Uhr eine planmäßige Diversionsaktion mit dem Ziel der Hervorrufung einer Panik unter den sich zurückziehenden polnischen Regimentern in Gang gesetzt haben, daß die polnischen Soldaten im Verein mit der Zivilbevölkerung die Versuche dieser Diversion liquidierten, wobei sowohl bei den Kämpfen wie bei der Aushebung der Widerstandsnester weniger als 300 Deutsche umkamen“.

Das war ein Ergebnis, mit dem man zufrieden sein konnte. Den Bromberger Blutsonntag, von dem während der abgelaufenen langen Kriegsjahre so viel Aufhebens gemacht worden war, hatte es nie gegeben. An seine Stelle war die Konstruktion der deutschen Diversion getreten, die es an sich hatte, ein sicheres Alibi abzugeben für alles, was deutscherseits dem polnischen Volke anzulasten versucht worden war, um so die eigene, auf die Exterminierung alles Polnischen in Pommerellen ausgerichtete Politik rechtfertigen und mit verstärkter Unnachsichtigkeit weiterverfolgen zu können.

Allerdings hatte die Konstruktion auch ihre schwachen Stellen. Wenn bei den Bromberger Septembervorgängen des Jahres 1939 die deutsche Seite nur diejenigen Verluste zu beklagen haben durfte, die sie bei den Kämpfen mit dem angegriffenen und zurückschlagenden polnischen Militär und den ihm zu Hilfe eilenden Zivilisten hatte hinnehmen müssen, dann mußte folgerichtigerweise der im Bromberger Ortsteil Schleusenau/Okole wohnende Gärtner Karl Robert Schreiber mit seinen 85 Jahren sich an dem Wahnwitz der Diversion aktiv beteiligt haben, denn ihn holte, wie wir das von seiner heute in Magdeburg lebenden Tochter Anni wissen, am 3. September 1939 gegen 10 Uhr ein polnischer Soldat aus dem Hause und führte ihn fort, so daß man ihn erst nach Monaten von dem nahen Petersonschen Gelände als Leiche heimbrachte und beerdigte. Noch rüstiger und kampfbesessener als der Schleusenauer Greis scheint der im Lowitscher Gongolin beiheimatete Bauer Johann Reinhold gewesen zu sein; denn er, der Einundneunzigjährige, dürfte, vorausgesetzt, daß es mit der deutschen Diversion jener Tage seine Richtigkeit hat, damals durch seine Vermessenheit nicht nur das eigene Leben verwirkt haben, sondern auch

das seines Sohnes und seines Enkels, die man beide zusammen mit ihm am 16. September 1939 im nahen Boczki ermordet aufgefunden hat. Ganz besonders heftig muß bei seiner Überwältigung im Bromberger Stadtteil Jägerhof/Czyżkówko am 3. September 1939 der Brennereiverwalter i. R. Otto Reinhold Kutzer, 73jähriger Vater des Ortpastors Richard Kutzer, um sich geschlagen haben, wenn man ihm, bevor er standrechtlich erschossen werden konnte, die Hände auf dem Rücken in einer schon ans Unmenschliche grenzenden Weise fesseln mußte, wie uns das eine Aufnahme der eben geborgenen Leiche im Abbildungsteil der von H. Schadewaldt redigierten Dokumentation des Berliner Auswärtigen Amtes über „Die polnischen Greuelthaten an den Volksdeutschen in Polen“, Berlin 1940, auf S. 279 erkennen läßt.

Da nun, wie die eben herangezogenen Fälle — ihre Zahl kann jederzeit vergrößert werden — zeigen, die Geschehnisse des September 1939 in Bromberg und anderswo nicht ganz leicht in der Phantasiekonstruktion der deutschen Diversion sich unterbringen ließen, ergab sich für die polnische Seite die Notwendigkeit, das zu deren Aufrechterhaltung unentbehrliche Beweismaterial über den von Staatsanwalt Garczyński 1945 zusammengetragenen und gesicherten Umfang hinaus durch eine neue, zweite Lese zu vermehren. Die Regie befand sich diesmal in den Händen der Herren vom Posener Westinstitut (Instytut Zachodni), und die Aktion lief zum 20. Jahrestag des Kriegsbeginns an. In Bromberg, wo die nach 1945 ins Leben gerufene Bezirkskommission zur Erforschung der Hitlerverbrechen (Okręgowa Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich) schon etwas vorgearbeitet hatte und eine eigene Materialsammlung unterhielt, bewegte sich im Vordergrund der neuen Dokumentenbeschaffungsaktion der Herausgeber des uns vorliegenden Opus, E. Serwański, selber. Der Ertrag dieser Anstrengungen belief sich, wie man im zweiten Kapitel der „Einführung“ nachlesen kann, auf 107 Protokolle und Berichte und weitere fünf eigenverfaßte Erinnerungen.

Nicht alles zusammengetragene Dokumentenmaterial hat S. in seine Publikation aufgenommen. Das habe der zur Verfügung stehende Raum nicht zugelassen. Was vorliegt, ist also eine Auswahl. Trotzdem hat der Leser den Eindruck, daß ihm da immer noch zuviel vorgesetzt wird. Nicht in ihrer Zahl liegt die Überzeugungskraft publizierter Dokumente, sondern in ihrer Wahrhaftigkeit. Weil dem so ist, hätten es schon die ersten vier getan. Ihre Vf. waren beileibe nicht irgendwer. Was die dem Kriegsausbruch am 1. September 1939 vorausgehenden Monate, Wochen und Tage anbelangt, so gab es keinen, der es in der Kenntnis der Verhältnisse mit den ersten zwei, dem Bromberger Burgstarosten J. Suski und seinem Stellvertreter E. Nowakowski, hätte aufnehmen können. Ebensowenig hätte sich zur Beurteilung der Geschehnisse an den Tagen danach, insbesondere am ersten Kriegssonntag, dem 3. September des gleichen Jahres, einer finden lassen, der besser informiert war als die beiden Reserveoffiziere im Majorsrange, Stadtkommandant W. Albrycht und der Kommandeur des 82., der 15. Infanteriedivision zugeteilten Wachbataillons J. Sławinski. Da die Dienstobliegenheiten der Erstgenannten mittlerweile an die beiden Offiziere übergegangen waren, interessieren ihre Berichte, so wissenschaftliche Einzelheiten sie auch enthalten mögen, hier nur am Rande.

Dagegen dürfte das von den Berichten des Stadtkommandanten und des Bataillonskommandeurs um so mehr zu erwarten sein. Beide hatten mit dem, was sich an jenem Tage innerhalb des Stadtgebiets wie außerhalb seiner Grenzen zutrug, engste Berührung. Bei ihnen liefen die Meldungen ein. Während nun der Kommandant, in Zivil Gymnasiallehrer am Ort, das ihm Zugetragene so aufnahm, wie es ihm geboten wurde, und oft in einer mit der Wahrheit im

Widerspruch stehenden Fassung weitergab — auch sein von S. abgedruckter Bericht zeugt davon —, bewahrte Sławiński seine Unabhängigkeit, nahm nichts kritiklos hin, befließigte sich in seinem Erinnerungspapier, das er erst zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs, von den Gedächtnishilfen seiner Kameraden von einst gern dankend Gebrauch machend, anfertigte, einer sachlichen, von Gehässigkeiten freien Ausdrucksweise und unterscheidet sich so wohlthuend von allen anderen, den Herausgeber der Publikation, S., nicht ausgenommen.

Selbstverständlich wird auch in dem Bericht des Majors Sławiński am 3. September 1939 in Bromberg den ganzen Tag über geschossen, zeitweise sogar recht lebhaft, aber nicht mit Maschinengewehren und nicht von den Türmen der deutschen Kirchen. Der Major hält nichts von dieser ihm zur Kenntnis gelangten „Tatsache“ und nennt es ein offenkundiges Hirngespinnst, daß in der gleichen Stadt bereits vor dem 3. September 1939 die deutschen Diversanten unter der Vorgabe, Ausbesserungsarbeiten am Turm der Paulskirche am Weltzienplatz (Plac Wolności) vornehmen zu müssen, mit einem Hebekran kleine Geschützlein hinaufgezogen und auf dem Rundgang am Helmsatz aufmontiert hätten. Ebensowenig ist er, der im Ablauf des Tages dauernd unterwegs war, in der Lage zu bestätigen, daß von den evangelischen Friedhöfen aus, vom „Pfefferkorn“-Haus am Theaterplatz, aus den Dachluken des „Musolf“-Hauses in der Danzigerstraße auf die vorbeipreschenden militärischen Troßreste geschossen worden ist. Auch auf ihn selber haben die Diversanten, wenn er die Danzigerstraße auf und ab fuhr, nie geschossen, und auf seine überall im Stadtgebiet verteilten Posten und Streifen auch nicht. In diesem Zusammenhang gibt er zu bedenken, was wohl geschehen wäre, wenn in der Tat im Augenblick der wilden Jagd auf die Brahebrücken der Stadt zu vom Turm der Paulskirche in die vor ihr sich bildenden Staus hineingeschossen worden wäre.

Und dann das Interessanteste: Als der Feldzug beendet war, fand Major Sławiński sich im Offiziers-Gefangenenlager bei Lübeck mit dem Kommandeur des MG-Bataillons seiner Division, Major Skaczyla, zusammen. Dieser erzählte ihm, wie er mit seiner Einheit auf dem Rückmarsch über Jägerhof-Bromberg ostwärts plötzlich vom Bahndamm der Linie Bromberg-Hohensalza aus beschossen worden sei. Als nach entschlossenem Zurückschießen seiner Einheit auf der andern Seite das Schießen aufgehört habe, sei ihm gemeldet worden, daß die alsbald Davongelaufenen nicht etwa deutsche Diversanten gewesen seien, sondern Angehörige der polnischen PW (Przysposobienie Wojskowe, militärische Vorbereitung), die sein MG-Bataillon für eine Vorausabteilung der Wehrmacht gehalten hätten.

Damit wollen wir es genug sein lassen. Eines aber sei noch gesagt. Über dem Haupteingang der Bromberger Albrecht-Dürer-Schule, die damals dem Wachbataillon des Majors Sławiński als Unterkunft diente, stand ein Zitat aus Goethes „Iphigenie“. Es lautet: „Zwischen uns sei Wahrheit!“ Es wäre schön, wenn es auch zwischen der polnischen Nachkriegsforschung und uns seine Gültigkeit hätte. Zum Wohle unserer beiden Völker.

Bad Schwartau

August Müller

**Mieczysław F. Rakowski: Przesilenie grudniowe.** Przyczynek do dziejów najnowszych. [Die Dezember-Krise. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte.] Państwowy Instytut Wydawniczy. Warschau 1981. 206 Seiten.

Am vorliegenden Buch ist nicht so sehr der Inhalt, sondern der Vf. interessant. Mieczysław F. Rakowski war langjähriger Chefredakteur der ange-